

ten sind. „Die Nationen, sagt einer der Minister, welche uns beobachten, werden dem großen Schauspiel der Wiederherstellung Frankreichs gegenüber nicht gleichgültig und unthätig bleiben.“ Das lautet gerade so, als wenn der Theaterdirektor einen hohen Adel und verehrtes Publikum zu recht fleißigem Besuch seiner Vorstellungen einladet. Und dabei handelt es sich hier doch um ganz ernsthafte Dinge, wo bei uns zu Lande sogar die Gemüthlichkeit aufhört, geschweige denn die unnützen Redensarten. Nämlich der französische Finanzminister ladet uns Deutsche ein, wir möchten doch bei der großen französischen Anleihe uns recht zahlreich betheiligen. Wir sagen dazu weiter gar nichts als: Vorsichtig!

— Die „Post. Ztg.“ erhält eine längere Privatmittheilung aus Straßburg, 11. Juli, über elsass-lothringische Zustände, der wir Einiges entlehnen. Es heißt dort: „Das unausgesetzte Interesse und die stete Besprechung, welche die deutsche Presse unseren engeren reichsländischen Zuständen angedeihen läßt, werden hoffentlich das Gute im Gefolge haben, einige gar zu krasse Uebelstände zu beseitigen und vor Allem die öffentliche Meinung im Reich über die Reichslande aufzuklären. Optirungs- und Rekrutirungstermine rücken nahe heran, ersterer manchen Schwankenden zur schnellen Entscheidung, ob deutsch, ob französisch, zwingend.“

— Wie gemeldet wird, kommen vom 13. d. Monats ab neue ermäßigte Briefportofäge im Verkehr mit Rußland zur Anwendung (3 Groschen statt 4 Groschen der einfache Brief zc.). Das „Reichs-Besetzblatt“ Nr. 21 von dieser Woche enthält sowohl den deutschen als den russischen Wortlaut des bezüglichen Postvertrags vom 26. Mai d. Jahres.

Hannover, 14. Juli. Der heutige Festzug der Mitglieder des Schützenbundes ist, von dem heitersten Wetter begünstigt, unter jubelnden Zurufen der von allen Seiten herbeigeströmten Bevölkerung verlaufen. Es herrschte eine gehobene nationale Stimmung vor und ein bei dem Feste im Odeon auf den Kaiser Wilhelm und den Fürsten Bismarck, als die Gründer der deutschen Einheit, ausgebrachtes Hoch fand die allseitigste enthusiastische Aufnahme.

#### Frankreich.

— Aus Paris, 13. Juli wird gemeldet: Die gestrige Erklärung des Herrn Thiers, daß er, so lange er an der Spitze der Regierung stehen werde, für die conservative Republik wirken wolle, gab in der Kammer Sitzung zu den heftigsten Scenen Anlaß. Die Rede schäumte ordentlich vor Wuth, und der Scandal, der über  $\frac{1}{2}$  Stunde dauerte, war zuweilen so lärmend, daß man sein eigenes Wort nicht verstehen konnte. Welchen Grund Thiers eigentlich hatte, die Discussion wieder auf das politische Gebiet hinüberzuspielen, läßt sich nicht genau absehen, denn, obgleich Germain gesagt hatte, daß, wenn man sich ruhig verhalte, die Einnahmen jährlich um 40 Millionen zunehmen würden, so lag darin doch kein hinreichender Grund, um Herrn Thiers zu bestimmen, sein republikanisches Glaubensbekenntniß abzulegen.

#### Rußland.

— Aus Warschau, 11. Juli, wird berichtet: Nach aus Krakau hier eingegangenen Nachrichten hat die Choleraepidemie von Podolien aus bereits die galizische Grenze überschritten und grassirt in 4 galizischen Ortsschaften mit gleicher Heftigkeit, wie in den russischen Grenz-Gouvernements.

#### Provinzialnachrichten.

**C hem n i g.** Nach langen vergeblichen Bemühungen und Opfern ist die neue für Chemnitz besonders wichtige Eisenbahnlinie Chemnitz-Aue-Adorf mit ihren Zweigbahnen in die Lugau-Würschütz-Delsniger und Falkenauer Kohlenreviere endlich gesichert und zuverlässige Aussicht auf ihre rasche Ausführung vorhanden. Von besonderer Wichtigkeit für unsere Industrie- und Handelsstadt ist der Umstand, daß die neue Chemnitz-Adorfer zc. Bahn die erste Privatbahn ist, welche direct in unsere Stadt mündet, welche die bedeutende Aufgabe hat, den Verkehr mit einem großen Theil von Bayern und Oesterreich, der Schweiz und Italien — und mit zwei wichtigen Kohlenbecken zu vermitteln, bei welcher zu erwarten steht, es werde die Speculation, in richtiger Wahrnehmung des wohlverstandenen Interesses der Bahn, an die Stelle des Fatalismus der Staatsbahnen treten.

Aus Leipzig, 14. Juli, berichtet das „Leipz. Z.“: Eine hier ausfällliche fremde Schauspielerin sprang gestern Abend aus Verzweiflung über ein unglückliches Liebesverhältniß in der Nähe des Exercierplatzes in den Pleißenfluß, um sich zu ertränken. Da kam zufällig ein Soldat des 107. Regiments, Wilhelm Kühn von der 12. Comp. dazu. Als er die Gefahr wahrnahm, sprang er ohne langes Bedenken dem Mädchen nach und rettete es glücklich von dem Tode des Ertrinkens.

### Eine romantische That.

Historische Erzählung

von

Fr. Agmann.

(Fortsetzung.)

Fräulein de Nochefaucould sann lange angestrengt darüber nach, in welcher Weise sie die Botchaft an Lafayette gelangen lassen sollte. Sie dachte anfangs daran, sie in die Speisen, welche der vornehme Gefangene aus der Küche des Gouverneurs empfing, zu bergen. Bald genug erkannte sie indeß die Unausführbarkeit dieses Projectes. Die Küche war niemals menschenleer, und mit den dort beschäftigten Individuen, welche überdies einer strengen Kontrolle unterworfen wurden, vermochte sie sich ja auf deutsch nicht einmal zu verständigen.

Nachdenklich saß sie eines Tages in dem zum Gouvernementsgebäude gehörigen Garten, während ihre kleinen Jünger um sie herum spielten. Der jüngste von ihnen, ein Kind von anderthalb Jahren, beschäftigte sich gerade mit der Bewältigung eines riesigen Apfels, als Lafayette, von einem österreichischen Offizier begleitet, dicht an der Kindergruppe vorbeiging.

Raum erblickte der kleine Weltbürger die beiden Spaziergänger, als er auf sie zulief und ihnen seinen Apfel anbot. Lafayette hob das niedliche Kind in die Höhe und berzte und küßte es. Die junge Dame durchzuckte ein freudiger Schreck — sie wußte jetzt, wie sie die Blechröhre in die Hände ihres Landmannes gelangen lassen konnte.

Noch an demselben Tage machte sie eine kleine Höhlung in einen sehr großen Apfel, steckte die Röhre hinein und klebte das abgedörrte Stückchen Schale mit Wachs so sorgfältig an seine ursprüngliche Stelle, daß nur eine ganz genaue Untersuchung der Frucht die Verlegung hätte entdecken können.

Am nächsten Tage befand sie sich mit den Kindern an der nämlichen Stelle, wie gestern. Sie hatte einige sehr schöne Äpfel bei sich und wartete nun mit hochklopfendem Herzen und kaum zu bewältigender Aufregung auf Lafayette. Sie sollte nicht vergeblich harren. Der Held erschien wirklich im Garten und schritt wiederum auf die frohliche Kinderchaar zu.

Die Dame rief das jüngste Kind zu sich, gab ihm den verhängnißvollen Apfel und führte es dann dem Gefangenen entgegen.

„Nun, mein Verachen,“ sagte sie schmeichelnd, „möchtest Du nicht dem Onkel diesen schönen Apfel schenken?“

Sofort hielt das Kind mit beiden Händchen den Apfel empor. Lafayette nahm ihn scherzend; ein bedeutungsvoller Blick der Dame hatte ihn getroffen. Er errieth sofort, daß die Frucht irgend eine Bedeutung für ihn haben müsse, weshalb er sie in die Tasche steckte.

Die junge Dame athmete hoch auf, dann wandte sie sich wieder zu dem Kinde und veranlaßte es, auch dem andern Herrn eine Spende darzureichen.

Lafayette küßte seinen Spaziergang ab. Er klagte über Ermüdung und kehrte schleunigst in seine Zelle zurück.

Raum dort angelangt, trennte er vorsichtig den Apfel auseinander. Ein freudiger Schreck durchzuckte ihn, als er die Röhre fand. Sorgfältig öffnete er den Verschluß, zog das Papier heraus und las Folgendes:

„Edler Held! Einige Ihrer zahlreichen Bewunderer und Verehrer haben mich hergesandt, um Sie aus der harten Gefangenschaft, in welcher Sie schmachten, zu befreien. Ich bin bereit, Gut und Blut für Sie zu opfern. Unbekannt jedoch mit den Verhältnissen, welche in Ihrer Umgebung obwalten, und nicht im Stande, mich über dieselben genau zu erkundigen, ist es mir unmöglich, den Weg, welcher am leichtesten und sichersten zu Ihrer Rettung führen könnte, herauszufinden. Vielleicht haben Sie Gelegenheit, mich zu instruiren. An dem Tage Ihres Ausganges nach der Stadt werde ich auf der Bank, welche sich unweit der Citadelle an der nach ihr führenden Straße befindet, in der Verkleidung eines Arbeiters mit einer schwarzen Binde über dem linken Auge sitzen.“

Bollmann.“

Lafayette hatte selbst schon verschiedene Pläne zu seiner Befreiung entworfen. Er hatte aber schnell eingesehen, daß es ein Ding der Unmöglichkeit sei, aus der unglaublich scharf bewachten Citadelle selbst zu entkommen. Indes hatte er Hoffnung, daß ihm seines schwankenden Gesundheitszustandes wegen gekattet werden würde, weitere Ausflüge zu Wagen in der Umgebung der Festung zu unternehmen. Bis zur Erlangung dieser Gunst mußten alle Befreiungsversuche unterbleiben, dann jedoch schien es nicht undenkbar, daß einige entschlossene Männer ihm würden zur Flucht verhelfen können.

Wie nun sollte er Bollmann mit diesen seinen Ansichten bekannt machen? — Er versuchte mehre Male, sich der Gouvernante zu nähern, stieß jedoch wurde er durch den österreichischen Offizier, welcher ihm



Erscheint  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstags,  
Donnerstags und  
Sonnabends.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Inserate:  
Für den Raum  
einer Spalten-  
zeile 12 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement  
vierteljährlich  
12 Rgr.  
incl. Bringer-  
lohn.

Dieses Blatt ist  
auch für obigen  
Preis durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. d. „Amts- und Anzeigebblattes.“

### Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Königlichen Gerichtsamte soll

Sonnabend den 24. August 1872

das dem Handarbeiter Ernst Herrmann Liebold hier zugehörige Haus-, Feld- und Wiesengrundstück, Nr. 40 des Katasters sowie Nr. 906 des Grund- und Hypothekenbuchs für Eibenstock, welches Grundstück am 8. Juni 1872 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf ca. 361 Ithr. — — —  
gewürdelt worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Eibenstock, am 12. Juni 1872.

Das Königl. Gerichtsamte im Bezirksgericht daselbst.

v. Dieckau.

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland.

Berlin. Officiöse Blätter erklären, es sei nicht wahrscheinlich, daß der Kaiser von Oesterreich bei seinem demnächstigen Besuch seine Gemahlin mit nach Berlin bringen werde, da er hauptsächlich zu den Manövern komme, um welche Zeit, wenn nicht der Kaiser, so doch der Thronfolger von Rußland bestimmt hier sein werde. — Louis Napoleon wird dagegen während dieser Zeit in Carlsbad zur Kur anwesend sein. — Bekanntlich verlautet seit längerer Zeit, schreibt die „M. Z.“, daß die deutsche Regierung schon jetzt sich vorbereitet, bei der über kurz oder lang eintretenden Papstwahl allen ihren Einfluß darauf zu richten, daß Pius IX. einen gemäßigten Nachfolger erhalte. Wir halten diese Politik für klug und praktisch, denn sie faßt die Wurzel aller Streitigkeiten, welche der Staat mit der katholischen Hierarchie durchzukämpfen hat, ins Auge. Es kann uns wahrscheinlich nicht gleichgültig sein, ob ein ruhiger besonnener Mann, der Frieden haben will, oder ob ein Fanatiker, ein Franzosenfreund, in den Besitz der ungeheuren moralischen Machtmittel gelangt, welche der römischen Curie zu Gebote stehen. So weit unsere Regierung also überhaupt ihren Einfluß in dieser Hinsicht geltend machen kann, handelt sie gewiß im Interesse des Friedens, wenn sie nicht ruhiger Zuschauer bleibt. Von einem gefährlichen Römerzuge kann man hier im Ernst nicht sprechen. — Ueber jenes Bestreben der Regierung und das Entgegenkommen, welches sie dabei findet, bringt nun die neueste „Köln. Zig.“ aus Berlin folgende officiöse Mittheilung: „In mehreren Blättern wurde vor Kurzem darauf hingewiesen, daß bei dem hohen Alter und dem Gesundheitszustande des Papstes eine Verständigung der Regierungen zu dem Zwecke, auf die Wahl eines gemäßigten Nachfolgers hinzuwirken, wünschenswerth sei. Wie bekannt, ist von der deutschen Reichsregierung eine Anregung hierzu ausgegangen, aber bis jetzt nur von zwei größeren Regierungen mit Entgegenkommen aufgenommen worden. Die Zurückhaltung der übrigen wird bei manchen daraus zu erklären sein, daß sie ihr Verhältnis zur katholischen Kirche für staatsrechtlich genügend geordnet und gesichert halten, um dem Gebahren der Curie mit Gleichmuth zusehen zu können, bei anderen vielleicht aus der Vorstellung, daß Deutschland sich in größerer Verlegenheit befände als sie selbst. Davon ist aber nur so viel richtig, daß die ecclesia militans, welche sich jetzt gegen das geordnete Staatswesen in einem wenigstens latenten Kriegszustande befindet, in diesem Augenblicke gegen Deutschland mit besonderem Eifer angriffsweise vorgeht. Aber Deutschland würde auch allein sich dieser Angriffe zu erwehren wissen und nicht in Verlegenheit sein, wenn es zu einer Trennung des bisherigen engen Zusammen-

hanges zwischen Staat und Kirche genöthigt würde. Pessimisten würden sogar sagen: wenn auf diesen Papst, der mit Ruthen streicht, einer folgen sollte, der mit Scorpionen zu züchtigen beabsichtigt, desto besser. Die deutsche Regierung aber will Frieden mit den Katholiken und wünscht Frieden unter ihnen. Es braucht wohl nicht hinzugesagt werden, daß diese Andeutungen aus guter Quelle geschöpft sind.“ Gerade aus diesem Wunsche erklärt es sich, daß die Regierung der nächsten Papstwahl nicht mit gleichgültiger Miene entgegensteht.

— Bei Gelegenheit der Unterzeichnung des deutsch-französischen Vertrages hat Graf Arnim dem Präsidenten der Republik angezeigt, daß der Kaiser aus Anlaß dieses Ereignisses 73 Franzosen, die noch in deutschen Gefängnissen saßen, begnadigt hat.

— Die „D. N. C.“ schreibt: Die Nachricht von der Begnadigung des Generals v. d. Groeben hat in hiesigen, namentlich militärischen Kreisen, nicht geringes Aufsehen erregt. Daß eine Begnadigung des Generals nach Ablauf einer bestimmten Zeit der Festungshaft erfolgen würde, das glaubte man annehmen zu dürfen; daß dies aber schon nach Ablauf von vierzehn Tagen erfolgte, das ist, was hier überrascht hat. Eine fernere auffallende Erscheinung in dieser Angelegenheit ist, daß der Kaiser dem Grafen die Führung der 5. Division übertragen hat, die bekanntlich in Frankfurt ihr Standquartier hat; Frankfurt aber und Düsseldorf galten bisher unter den höheren Offizieren als eine Auszeichnung, und derjenige Commandeur konnte sich glücklich schätzen, oder wurde sogar beneidet von seinen Kameraden, dem die Führung einer dieser beiden Divisionen übertragen wurde. Um so mehr überrascht es, daß dem Grafen nach der Begnadigung noch eine solche Auszeichnung zu Theil wird und man sieht das in eingeweihten Kreisen für Herrn v. Mantuffel, der einen alten persönlichen Zwist, wie es heißt, bis auf die Spitze zu treiben gewußt hat, als gewissermaßen kein günstiges Zeichen an.

— Wie wird es denn mit den geheimen Jesuiten in der deutschen Armee? So fragen die Zeitungen mit Recht, denn namentlich unter den höheren Offizieren zählt der Jesuitenorden gewaltige Verbündete. Die ultramontane „Germania“ — eine Berliner Jesuitenzeitung — sucht mit einem Scherz um diese unangenehme Frage herumzukommen. Sie sagt, es werde ihr leicht, einen Offizier zu nennen, der seine Sympathien mit dem Jesuitenorden ausgesprochen und demselben schon Dienste erwiesen habe. „Es ist (schreibt sie) ein Kürassieroffizier und heißt — Otto v. Bismarck. Als vor einigen Jahren die Regierung den Bau des Jesuiten Klosters in Schrimm nicht genehmigen wollte, da war es schließlich der Ministerpräsident, der sich zu Gunsten der Sache mit Erfolg annahm.“

— Die Franzosen gestehen es selbst ein, daß sie Romodian-



# Waldgras-Auction

auf Eibenstocker Revier.

Freitag, den 19. Juli d. J., früh 8 Uhr.

Zusammenkunft beim Siechhause bei Eibenstock.

Sonnabend, den 20. Juli d. J., früh 9 Uhr

am Dorfhouse am Pfügel.

Eibenstock, den 16. Juli 1872.

von Zentner.  
Oberförster.

# Waldgras-Auction

auf Auersberger Forstrevier

am Montag den 22. Juli 1872, von Vormittags 8 Uhr an.

Beginn in Abtheilung 71 an der Straße von Eibenstock nach Muldenhammer.

Eibenstock, am 17. Juli 1872.

Gläsel.

Den 22., 23. und 24. Juli d. J.

soll auf Schönheider Forstrevier das Waldgras meistbietend und gegen sofortige Bezahlung bedingungsweise zur Abgabe gelangen, wobei die Zusammenkunft früh 8 Uhr

für den ersten Tag auf dem z. Wein-Raum am Keilberg,

• • • zweiten Tag am Pflanzgarten und

• • • dritten Tag auf der Herberge dem Reihardtsthaler Wege von unten

stattfinden soll.

Revierverwaltung Schönheide, den 24. Juli 1872.

Müller.

Zu dem

**Sonntag, den 28. und Montag, den 29. Juli d. J.**

stattfindenden Bogelschießen ladet freundlichst ein.

Eibenstock, am 16. Juli 1872.

Der Schützen-Verein.

Nächsten Sonntag Sternschießen.

## Unsortirte Blitar-Cuba-Cigarren.

Tausend Stück 13 $\frac{1}{2}$  Thaler.

Proben von 25 Stück 10 Ngr.

empfehlen als außergewöhnlich preiswerth und versendet gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme des Betrages

Gustav Bachmann in Leipzig,

an der Promenade,

am Durchgang nach Reichels Garten.

N. S.

In feineren Sorten habe ich große Auswahl und begnüge mich mit geringem Nutzen.

D. O.



Die als

probates

**Hausesmittel**



gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc. rühmlichst bekannten

**Stollwerck'schen Brust-Bonbons**

in Original-Boxen à 4 Ngr. Preis vorräthig in

Eibenstock bei Th. Schubart; in Klingenthal bei C. F. Glier sen.

## Für Augenranke!

Der seit länger als 30 Jahren berühmte von medicinischen Autoritäten u. A. Dr. Hess in Berlin und Dr. Warner in Breslau als ausgezeichnet bezeichnet:

**Gottfried Ehregott Müller'sche Augenbalsam**

aus Weizen i. S.

heilt nach wenigen Tagen des Gebrauchs Entzündungen der äußerlichen Haut, Drüsen, Thränen und Schwächen der Augen.

Zu haben achtwechsl Gebrauchsanweisung

à Flacon 10 Ngr.

in der Apotheke zu Eibenstock.

Druck und Verlag von E. Hann abehn in Eibenstock.

Neue Isländer

## Fett-Heringe

empfehlen

Sehr fettes

## Schöpsenfleisch

empfehlen

Gottlob Jahn  
in Schönheide.

Ein gewandter **Brettschneider** wird bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung zum sofortigen Antritt gesucht von

**Ernst Friedr. Dörfel.**

## Tüchtige Ofenformer

finden dauernde, gutlohnende Arbeit in der Eisengiesserei von

**C. G. Bayer.**  
in Chemnitz.

Ein fein möblirtes **Gargonlogis** ist vom 22. dieses Monats an zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

## Danksagung.

Allen denen, die sich während der langen Krankheit und beim Tode unseres Mannes und Sohnes so theilnehmend zeigten und uns durch reiche Gaben unterstützten, sagen wir hiermit unsern tiefgefühltesten Dank.

Auguste Müller als Frau, Friederike Müller als Mutter.

## Warnung!

Nachdem mein hinterer Tisch verpachtet worden, wird hierdurch das Baden in demselben, sowie das Betreten der solchen umgebenden Wiese allen Nichtberechtigten verboten.

Bewiderhandeln werden der Behörde zur Bestrafung angezeigt.  
Eibenstock.

verw. Menzel.



wie ein Schatten folgte, verhindert mit der Dame auch nur einige Worte auszutauschen. Nachdem er tausend Pläne ausgedacht und wieder verworfen hatte, kam er endlich auf eine Idee, welche ihm ausführbar schien.

2.

An dem Morgen eines schönen sonnigen Octobertages schlenderte ein Arbeitermann, dessen Kleidungsstücke und Hände mit Ziegelstaub bedeckt waren, langsam aus der Stadt den Weg zur Citadelle hinan. Er war offenbar am Gesichte verlegt, denn er trug eine breite schwarze Binde über der ganzen linken Hälfte des Gesichtes. Trotzdem schien er fröhlich und guter Dinge zu sein; er hatte die schmierige Mütze fest nach einer Seite des Kopfes gezogen und pfliff einen lustigen Gassenhauer. Einige hundert Schritte vor der Citadelle stand, von einer mächtigen Linde beschattet, eine Holzbank, auf welcher sich der Proletarier ohne Umstände lang hinstreckte. Nachdem er mehrere Minuten so zugebracht, sank nach und nach sein einziges noch sichtbares Auge zu und gleich darauf schnarchte er, daß man es weithin hörte.

In demselben Augenblicke traten aus dem Thore der Citadelle Lafayette mit seinem unzertrennlichen Begleiter, während zwei Soldaten in einiger Entfernung ihnen folgten. Mit einem Male stand Lafayette still und zog mehrere Cigarren aus der Brusttasche. Höflich bot er dem Offizier eine derselben an, dieser jedoch wies sie eben so höflich zurück. Denn abgesehen davon, daß das Reglement den Militärs das Rauchen streng verbot, war es auch in damaliger Zeit ganz unerhört, daß ein anständiger Mensch sich dem Genuße des Tabaks hingab.

Nur die untersten Pöbelschichten rauchten und schnupften, und selbst diese fröhnten dem verpönten Vergnügen nur zeitweilig oder heimlich. Der Offizier war deshalb nicht wenig erstaunt, als er einen Mann, wie Lafayette, sich anschauen sah, dem Laster des Rauchens, noch dazu auf öffentlicher Straße, sich hinzugeben. Der Gefangene erklärte ihm jedoch, daß er durch die fürchterliche Langeweile, welche er im Gefängniß auszuhalten hätte, auf diesen Zeitvertreib hingeführt worden sei und nun, nachdem er ihm längere Zeit gehuldigt, ihn ganz angenehm fände. Er zündete auch richtig eine Cigarre an und beide Herren schritten dann weiter, wobei Lafayette es so einrichtete, daß er möglichst dicht an der Bank vorbeikommen mußte. Die Cigarre schien ihm nicht zu munden. Er hielt zuweilen inne, klopfte die Asche von ihrer Spitze, sog ärgerlich aus Leibeskräften den Rauch heraus, murmelte einige Verwünschungen und warf sie, grade in dem Momente, als die Herren an der Bank vorbeiging, mit einem lauten Krachworte zu Boden, so daß die Funken umherstoben.

Der Arbeitermann, welchen der Offizier scharf betrachtet hatte, wurde durch das ungestüme Gebahren Lafayette's nicht aus seinem gesunden Schlafe erweckt. Er schnarchte ruhig weiter, so daß die Spaziergänger ihn noch eine ganze Strecke weit vernahmen. Dann aber mußte irgend etwas, vielleicht eine vorwitzige Fliege, den Schlaf erwecken. Er schlug das Auge auf, reckte und streckte

sich, gähnte laut und wandte sich auf die eine Seite, indem er das Gesicht dem Wege zukehrte.

Da wurde er der Cigarre ansichtig. Ein frohes Grinsen überflog seine Miene; langsam erhob er sich, nahm die Cigarre auf, reinigte das Mundende sauber, schlug Feuer mit Stahl und Feuerstein und begann dann zu schmauchen. Die Cigarre mußte aber wirklich einen Fehler haben, denn sie ging bald wieder aus. Der Arbeitermann besah sie verdrießlich und von allen Seiten und steckte sie dann in die Tasche.

In der Stadt angelangt, begab er sich in eine Weinschenke, setzte sich in eine Ecke des Zimmers und ließ sich ein Glas Wein geben. Da es noch früh war, befand sich kein anderer Gast im Zimmer und auch der Wirth verließ dasselbe wieder, nachdem er dem Arbeitermann den gewünschten Trunk hereingebracht hatte. Der Mann schlürfte behaglich seinen Wein, holte dann die Cigarre hervor und fing an, sie vor langer Weile zu entblättern.

Plötzlich jedoch hielt er in dieser seltsamen Beschäftigung inne, denn aus dem ganz zerzausten Mundstücke ragte eine winzige, durch Brodkrumen sorgfältig verstopfte Blechröhre hervor. Unser Mann sah sich vorsichtig im Zimmer um, ging dann in demselben umher, stieß zufällig an die Thür der Nebenstube, so daß diese aufschloß und ihm zu sehen gestattete, daß Niemand in ihr anwesend sei, schloß die Thür wieder, ging zu seinem Platz zurück und begann, die Brodkrumen aus der Röhre zu entfernen. Nachdem ihm dieses gelungen, zog er ein Stückchen Papier hervor, las es durch, steckte Alles wieder in die Tasche, bezahlte seinen Wein und schlenderte vor die Stadt bis zu einem dichten Gehölze, in welchem er verschwand.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— In Nordhausen besteht ein Sommertheater, das wohl nicht immer recht besucht ist. Aber der Director kennt seine Nordhäuser und versteht sich auf die Reclame. Eben hat er ein Stück angefündigt: „Der Stadtmusikus und seine Capelle.“ Plötzlich liest man im Localblatt: „Sollte einer der Schauspieler sich erfreuen, in dem Stücke: „Der Herr Stadtmusikus u.“ — wie uns zu Ohren gekommen — eine bekannte Persönlichkeit aus Nordhausen zu copiren, so kann die Direction versichert sein, daß bei Aufführung dieses Stückes ein öffentlicher Scandal im Theater entsteht.“ Das zog — Abends war das Haus bis auf den letzten Platz besetzt.

— Die Wohnungsnoth in Berlin macht sich selbst in den allerhöchsten Kreisen bemerkbar. Durch den im Lauf der Jahre bedeutend stärker gewordenen Haushalt sieht sich der Kronprinz veranlaßt, sein Palais erweitern zu lassen. Vorläufig ist der Fürstin von Liegnitz, die nebenan wohnt, gekündigt worden.

## Allgemeine Assicuranz in Triest

(Assicurazioni Generali)

versichert bei einem Gewährleistungsfond von:

**32 Millionen 128,481 Gulden 11 Kreuzer Ö. W.**

- a) Waaren, Mobilien, Erntevorräthe u. s. w., sowie, sofern es die Landesgesetze gestatten, Gebäulichkeiten aller Art gegen Feuerschäden;
- b) gewährt Versicherungen auf das Leben der Menschen in der mannigfaltigsten Weise gegen billigste feste Prämien und stellt die Policen in Preuß. Courant aus.

Die Gesellschaft zahlte im Jahre 1870 für 12,228 Schäden die Summe von

**4 Millionen 929 Tausend 316 Gulden 20 Kreuzer.**

Zu jeder Auskunft und zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich als Agenten

Carl Lipfert in Eisenstod.

F. G. Decker in Zwönitz.

C. O. Leonhardt in Aue.

# Glenck & Hoffmann

## Bank- & Wechselgeschäft

Leipzig, Hainstraße 4.

halten sich zur billigsten Ausführung aller in diese Branche gehörigen Aufträge bestens empfohlen.